

Der hängende Garten in Bamberg

Ein Experiment mit Studierenden der Orientalistik an
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Sara Keller
Mit Konzepten von Annalena Rauh und Tobias Schaufler
Wintersemester 2022-23

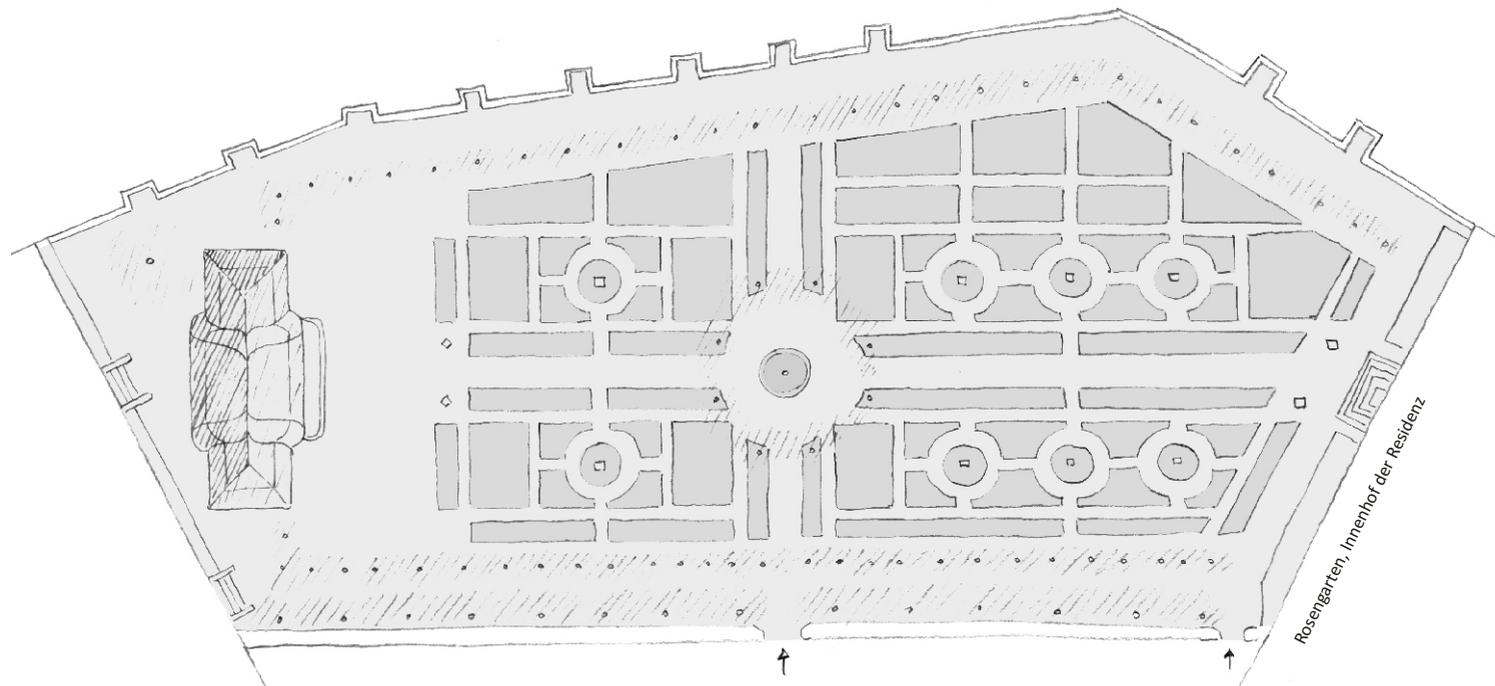


Ziel Orientalischer Garten

Orientalische Gärten können schwerlich beschrieben werden, es sei denn, man besitzt die poetische Begabung von Rumi oder Hafez.¹ Orientalische Gärten müssen vielmehr begangen und erlebt werden.

Im Rahmen des Seminars „Der islamische Garten - eine Einführung“ haben sich die BA-Studierenden des Fachs „Islamischer Orient“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bemüht, den Geist des persischen Gartens zu ergründen. Sie haben ihn sogar nach Bamberg eingeladen. Als Übung haben sie einen orientalischen Garten nach Vorbild des persisch-islamischen Gartens entworfen. Wie könnte der auf der Residenzterrasse ‚hängende‘ Rosengarten Bamberg umgestaltet werden, damit dort ein orientalischer Garten erfahrbar wird?

Wie Sie auf den folgenden Seiten sehen, haben die Studierenden überaus erfolgreich ihre Kreativität spielen lassen, um einen Raum mit dem Duft und der Luft des Orients inmitten der UNESCO-Welterbe-Stadt zu kreieren.





Aja'ib-almakhlukat wa gharar'ib almaujudat. British Library: I.O. ISLAMIC 1919, f.126v.



Der König besucht einen Derwisch. Gullistan, Bukhara, 1567. British Library: Or. 5302.

Der persische-islamische Garten

Die Verfeinerung der Gartenkultur, die den persisch-islamischen Garten so berühmt gemacht hat, kann im Kontext einer langen Tradition von persischen Palast- und Stadtgärten verstanden werden. Erste Einblicke gewähren die kolossalen, bewässerten Terrassen der Stadt Babylon, die in der Antike als Weltwunder angesehen wurden. Obwohl sie historisch schwer rekonstruierbar sind, haben archäologische Studien die Existenz weiterer üppiger Palastgärten in der Stadt Pasargadae bewiesen (Novak 2002, Foster 2004). Umgeben von kargen Landschaften konnten die Palastgärten der persischen Welt mit Hilfe von hochentwickelten Wasserbautechniken gedeihen. In ihren grünen Oasen erblühte das urbane Leben. Im Garten konnte ewige Schönheit, Überfluss und lustvolles Vergnügen bestaunt werden. Seit dem Achämenidenreich kennen wir die Metapher des angelegten Gartens als irdisches Paradies. Aus diesem Zusammenhang kommt unsere Bezeichnung „Paradies“: Sie leitet sich von dem avestischen Wort „pairidaeza“ für ummauerte Gärten ab.

Unter der Führung der Safawiden (1501-1722) und anderer islamischer Dynastien entwickelte die persische Welt ein Gartenmodell, das sich in der gesamten islamischen Welt ausbreiten sollte (Alemi 1995, Gharipour 2020, Ruggles 2008). Der sogenannte *Tschahâr Bâgh* (vom Persischen „chahâr“: vier und „bâgh“: Bereich, Garten) ist ein streng gegliederter Bereich, der durch Wasserkanäle in vier Segmente unterteilt wird. Hier findet man nicht nur die sassanidische Tradition wieder, sondern auch das Abbild des im Koran versprochenen himmlischen Paradieses (Schimmel 2001). Umfassungswauern sowie Brunnen oder zentrale Pavillons bilden einen Rahmen, der zur Innenschau einlädt (Shirvani 1985). Der Garten ist ein gezähmtes Stück Natur, das die Sinne mit bunten und duftenden Blumen, Vogelgezwitscher, plätscherndem Wasser und sanfter Luft anregt. Seine sorgfältige Planung ist aber auch mit Herrschaft verbunden: Er ist gleichermaßen eine Inszenierung des Königtums, das die Bezwingung der Naturelemente und die Sorge um die

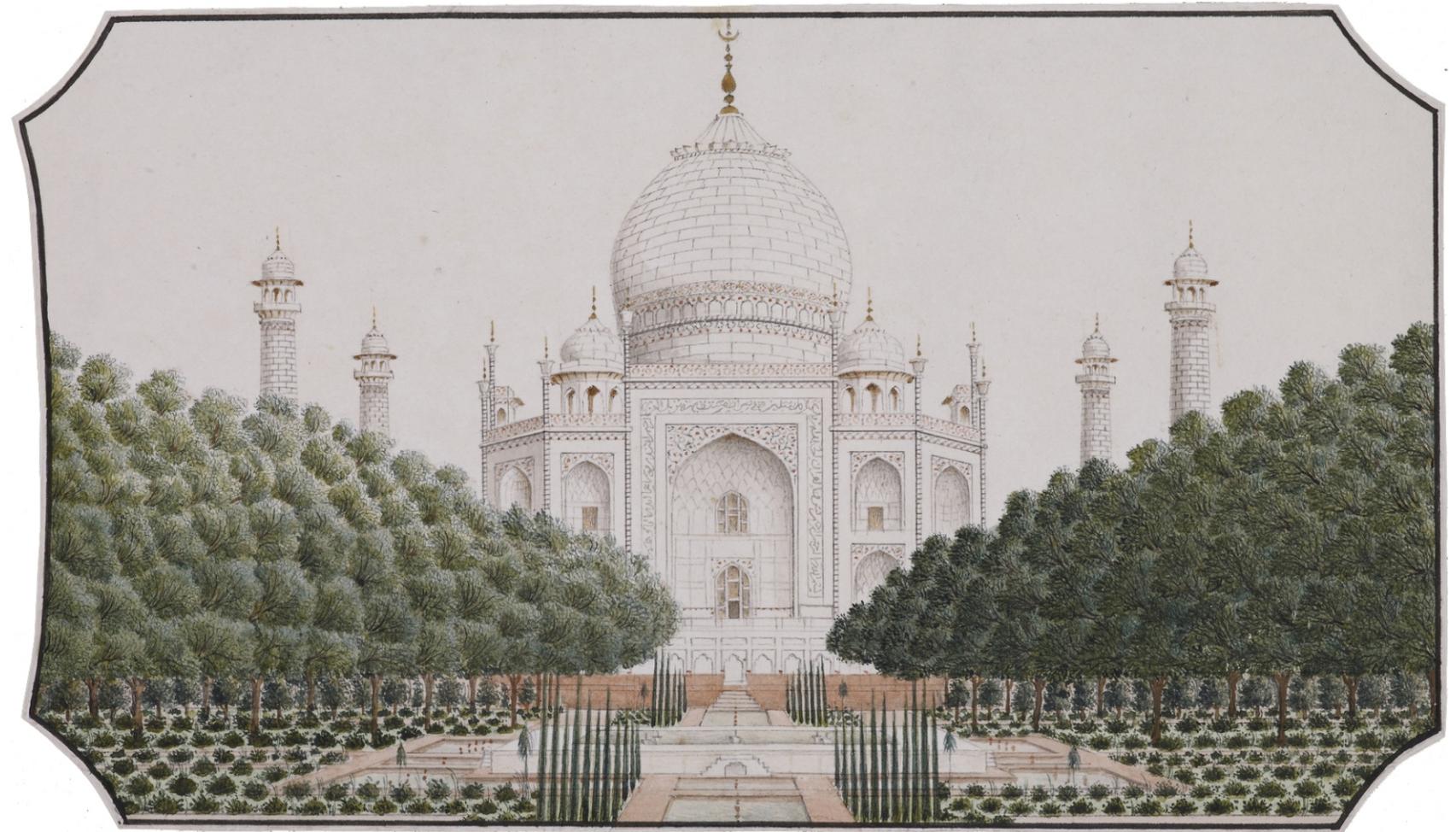
Bedürfnisse des Königreiches verdeutlicht. Die königliche Macht findet ihren Ausdruck besonders im Sinnbild des zentralen, reich verzierten Pavillons, aus dem das Wasser des Gartens in alle Richtungen herausfließt.

Das Modell des *Tschahâr Bâghs* findet wir vom Iran bis nach Indien in zahlreichen Baubeispielen, die auch weitere Gartentraditionen berücksichtigen. Gemeinsam sind ihnen die geometrische Gliederung, die Betonung des Wassers und die sinnliche Erfahrung der Elemente für den Besucher. Eine der markantesten Entwicklungen des persischen Gartens ist der mogulische *Tschahâr Bâgh*, der sich in Nordindien ab dem 16. Jh. herausgebildet hat (Wescoat 2011). In der Umgebung von Kabul und Srinagar sind die terrassierten Mogulgärten an den Hängen gestaffelt. Der Garten steht nicht mehr völlig isoliert, sondern ist in die grandiose Landschaft des Himalayas eingebettet: Hier erkennt man die zentralasiatische Tradition und ihre Vorliebe für weite Räume (Petruccioli 1995). In Delhi, Agra und an anderen Orten der Ganges-Ebene wird der *Tschahâr Bâgh* zu einer weitläufigen, symmetrischen Anlage, die nicht selten Grabmäler, wie das berühmte Taj Mahal, umgeben (Koch 2005).

Für die indische Gartentradition war es seit Beginn von zentraler Bedeutung, den Ort für alle Sinne des Besuchers erlebbar zu machen. Erst die menschlichen Sinnesorgane öffnen den Weg, über den man sich mit der Welt verbinden und Zugang zu ihrem Wesen erhalten kann (Keller

2022). Damit ist der orientalische Garten eine einzigartige Form der Gartenkunst, die Resonanz in unserem Leben findet (zur Resonanz als Versprechen eines „gelingenden Lebens“, siehe Rosa 2018). Heute, im Zeitalter der Tyrannei des Auges (oder „ocularcentrism“)² und der Hyper-Virtualität, verdient der persisch-islamische Garten eine Wiederentdeckung.³

Der Garten des Tadsch Mahal. Sir Charles D'Oyly, 1820er Jahre. British Library: WD 4403, f.42



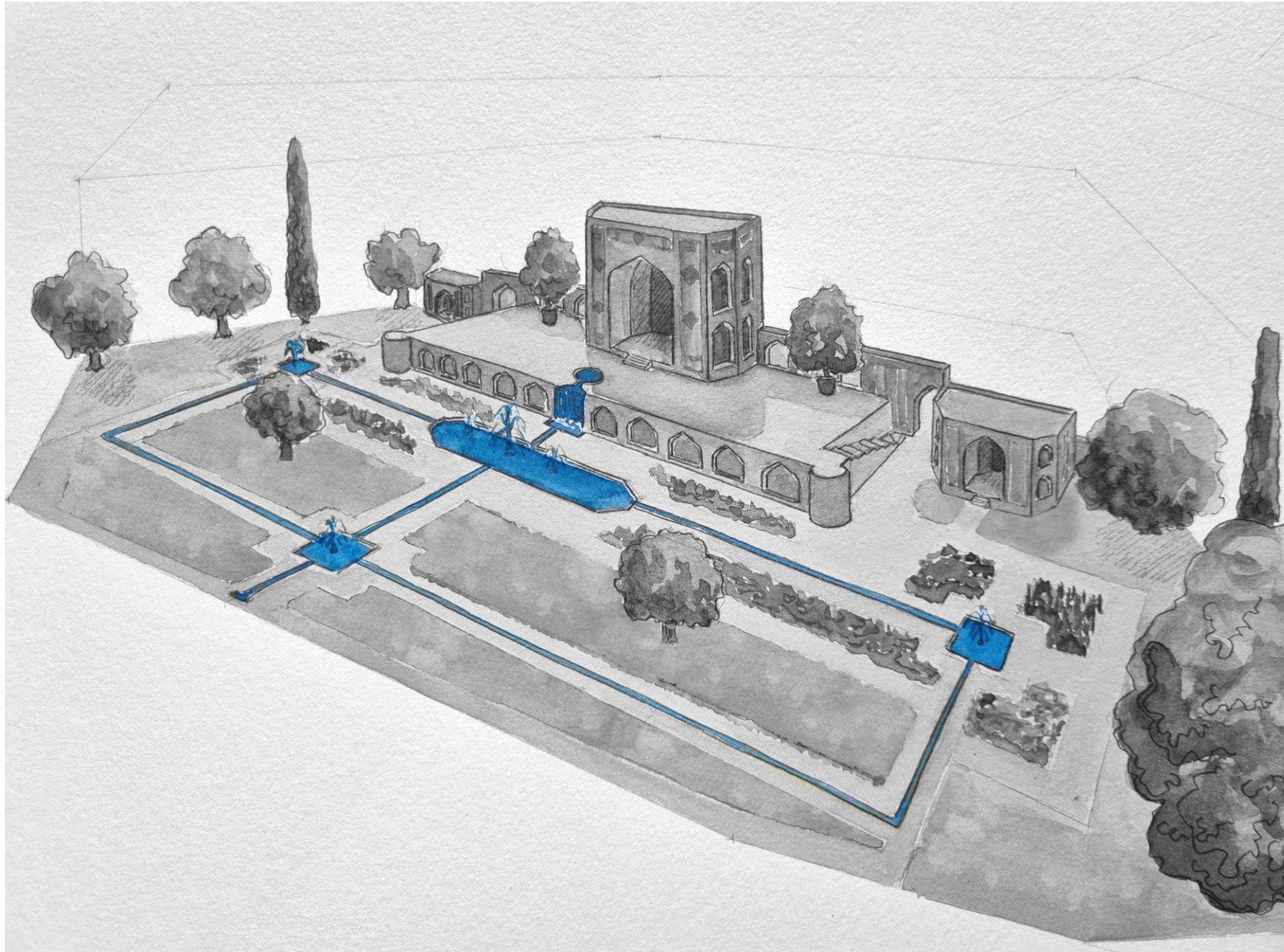
¹ Die persischen Mystiker und Dichter Rumi (1207–1273) und Hafiz (ca. 1325–1390) beschrieben Gärten oder nutzten sie Metapher für ihre Gedankengänge (Shirvani 1985).

² Die Theorie des „ocularcentrism“, oder Tyrannei des Auges, basiert auf der Idee, dass sich die Betonung des Visuellen auf Kosten der anderen Sinne entwickelt hat (in der Westlichen Moderne symbolisiert das Auge Wissen und Erleuchtung, siehe Pallasmaa 1996: 15–22).

³ Die Vorzüge von (gezeichneten, bearbeiteten oder erlebten) Gärten für das Wohlbefinden sind nicht mehr zu übersehen. In ihrem Artikel über die psychologischen Ressourcen des Paradiesgartens erklären Beckwith und Gilster, wie die persische Gartentradition ein Schlüssel im Umgang mit Angstzuständen und Alzheimer sein kann (Beckwith und Gilster 1996).



Gepard in „Löwin mit anderen Tieren“. Husayn Va'iz Kashifi und Ustad Husayn, Indien, 1610-1611. British Library: Add. 18579, f.146



Aquarell: Sara Keller. Nach Entwurf von Tobias Schaufler, 2023.

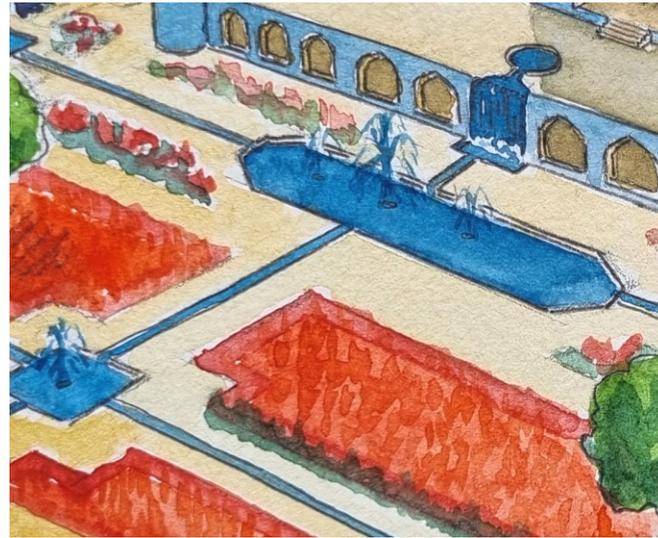
Experiment **1**

Der Bamberger Rosengarten als persischer Garten

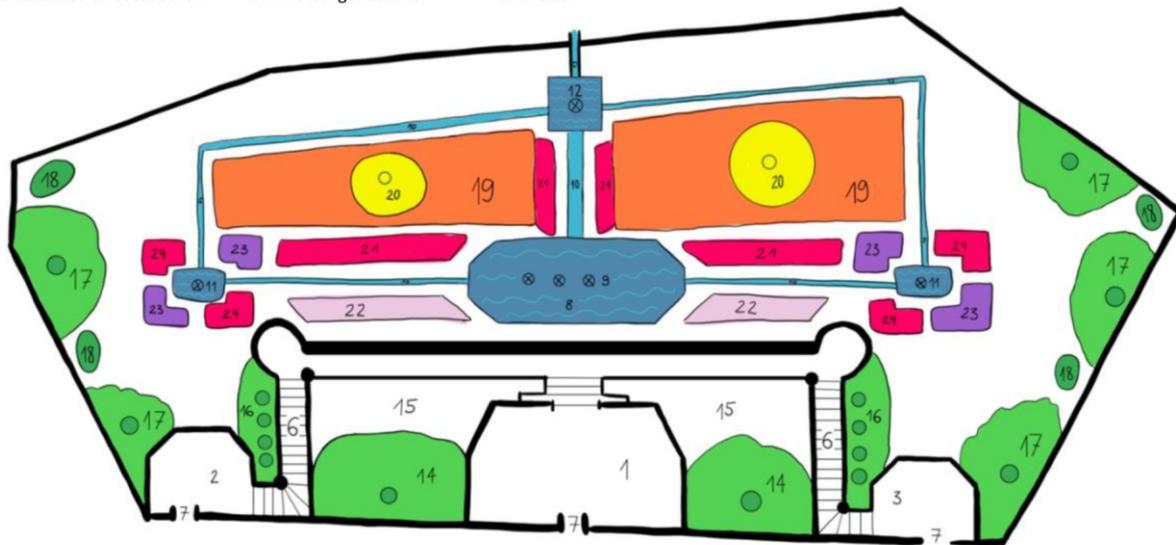
von Tobias Schaufler

” Die Pläne für die symmetrische Anlage des Bamberger Rosengartens wurden im Jahre 1733 von Balthasar Neumann entworfen. Die Regelmäßigkeit des Barockgartens erinnert dabei stark an den Archetypus eines persischen *Tschahâr Bâghs*, welcher wiederum auf der Beschreibung des Paradieses im Koran beruht. Bei der Konzeption des Rosengartens in Form eines islamischen Gartens wollte ich die persische Grundidee und die hohe Axialität daher unbedingt beibehalten. Aufgrund der Berglage, welche einen guten Ausblick über das Tal ermöglicht, habe ich mich allerdings dazu entschieden, zusätzlich Aspekte der zentralasiatischen Tradition einfließen zu lassen, in welcher der Blick nicht in den Garten hinein erfolgt, sondern von dem Garten aus in die Landschaft gerichtet ist.

Entwurf für den Bamberger Rosengarten als persischer Garten.
Tobias Schaufler, 03.2023.



- | | | |
|--------------------------|------------------------|-----------------|
| 1 Hauptpavillon | 9 Wasserspiel | 17 Apfelbaum |
| 2 Nebenpavillon | 10 Wasserleitungen | 18 Zypresse |
| 3 Nebenpavillon | 11 Kleine Wasserbecken | 19 Tulpenbeet |
| 4 Gehweg | 12 Seerosenteich | 20 Kirschbaum |
| 5 Ausblickturm | 13 Wasserabfuhr | 21 Rosen (rot) |
| 6 Treppe | 14 Birnbäume | 22 Rosen (rosa) |
| 7 Eingang | 15 Jasmin | 23 Hyazinthen |
| 8 Zentrales Wasserbecken | 16 Zwetschgenbäume | 24 Nelken |



Die Kombination verschiedener Traditionen erzeugt eine Mischform aus persischem *Tschahâr Bâgh* und früh-moghulischem Terrassengarten mit entsprechender Blickperspektive, wie im *Bagh-e Babur* (1528) in Kabul oder im *Shalimar Bagh* (1619) in Srinagar. Durch den zentralen Eingang gelangt man direkt in den Hauptpavillon, welcher sich auf der oberen Terrasse befindet und durch zwei kleinere Nebenpavillons auf der tieferen Ebene flankiert wird. Diese sind ebenfalls mit einem separaten Eingang versehen und bieten über Treppen Zugang zur Mittelterrasse. Eine signifikante Gemeinsamkeit der beiden Traditionen ist die besondere Bedeutung des Wassers, das dort als symbolische Herrschaftslegitimation direkt vor dem Hauptpavillon entspringt und entlang der Sichtachse des Herrschers in ein länglich oktogonales Wasserbecken mit Wasserspielen fließt. Drei Kanäle leiten das Wasser in kleinere Becken weiter und markieren gleichzeitig die Hauptachsen des Gartens, die zusätzlich durch begleitende Rosenbeete unterstrichen werden.

Dezentere Wasserleitungen als Verbindung der Nebenbecken ergänzen die klassische Vierteilung und erzeugen eine natürliche Umrandung der beiden Tulpenfelder. Im Islam ebenfalls wichtige Blumen sind Nelken und Hyazinthen, welche im farblichen Wechsel um die Randbecken herum angelegt sind. Nach islamischer Vorstellung soll ein Lustgarten eine intime Erfahrung sein und alle fünf Sinne stimulieren. Jasmin in der Nähe der Pavillons soll daher nicht nur ästhetisch ansprechend sein, sondern intensiven Duft versprühen, während verschiedene Obstbäume nicht nur Schatten, sondern auch süße Früchte spenden und Vögel anlocken, so dass auch Gehör- und Geschmackssinn angeregt werden. Die Obstbäume bilden die Verbindung von Lustgarten und Nutzgarten und befinden sich abgesehen von zwei Kirschbäumen im Zentrum der Tulpenbeete platzsparend entlang der Mauern, um die Sicht nicht zu beeinträchtigen.

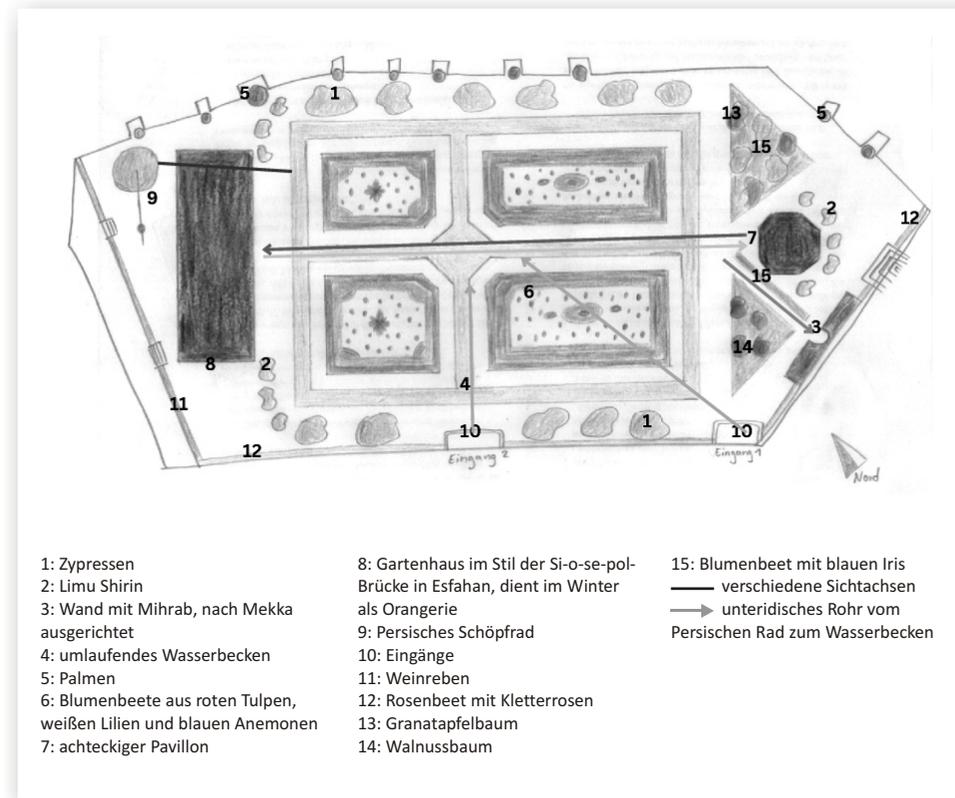




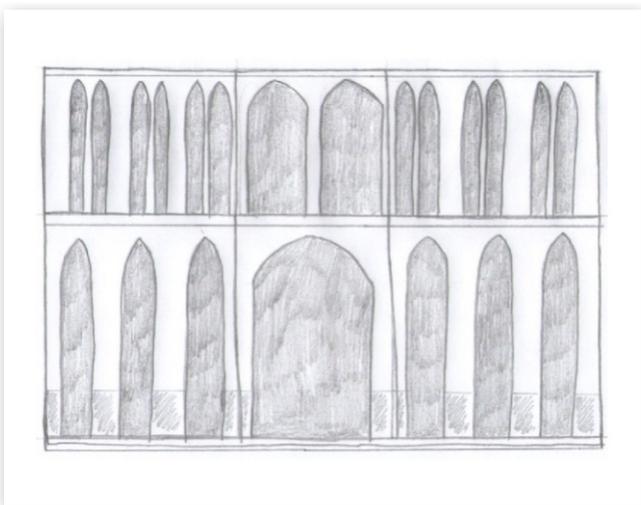
Experiment 2

Konzept des Bagh-e Abrisham von Annalena Rauh

Entwurf des Bagh-e Abrisham. Annalena Rauh, 03.2023.



” Der persische Garten „Bagh-e Abrisham“ ist ein typischer *Tschahâr Bâgh* mit einer Vierteilung, die durch ein rechteckiges Wasserbecken in der Mitte des Gartens entsteht. Der Garten ist gut beschattet und durch die Bäume von der Außenwelt abgeschirmt. Er lädt dazu ein, die Schönheit der Natur im Zentrum des Gartens zu genießen, insbesondere das fließende Wasser der Kanäle und die raffiniert angelegten Blumenbeete. Der Garten, der durch Eingänge im Süden entdeckt werden kann, bietet mehrere Anziehungspunkte wie Pavillons auf beiden Seiten, lebendige Wasserfläche duftende Bäume und bunte Blumenbeete. Die beiden architektonischen Stile der Pavillons ermöglichen einen Einblick in die safawidische Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Wenn man den Garten aus der Vogelperspektive



Blumen- und Teppischdetails der Miniatur „Prophet, 'Ali, Husayn und Hasan im Paradies“. *Khavarnama*. Ibn Husam, Punjab, 1686. British Library: Add. 19766, f.362v.

Gebäudeentwurf des *Bagh-e Abrisham*. Links: das Gartenhaus, rechts: der achteckige Pavillon. Annalena Rauh, 03.2023.

betrachtet, erkennt man die vier Blumenbeete als zwei persische Seidenteppiche im Esfahanischen Stil, welche für den Garten („Bagh-e Abrisham“ oder „Garten aus Seide“) namensgebend sind.

Der Mittelpunkt des Gartens wird durch ein Becken markiert, das vier Kanäle speist. In der Mitte des Wasserbeckens befindet sich ein quadratischer Teil mit weißen Lotusblumen. Innerhalb des mit Wasser verzierten Teils sitzen vier Blumenbeete mit jeweils zwei gleich großen Teilen. Alle Beete sind mit roten Tulpen, weißen Lilien und blauen Anemonen bepflanzt. Die roten Tulpen ähneln im Türkischen (*Lale*) dem Wort Allah, weshalb sie innerhalb eines islamischen Gartens eine große Bedeutung besitzen. Die weißen Lilien haben im Islam die Symbolik der Harmonie und geistige Klarheit, wodurch sie besonders gut zu diesem Garten passen, in den man sich begibt, um sich zu erholen. Da die aufwändig gestalteten Blumenbeete nicht zerstört werden sollen, werden sie von den Wasserkanälen umzäunt. Sie sind nicht betretbar. Das Gartenhaus ist ein rechteckiges, einstöckiges Gebäude das von der Si-o-se-pol-Brücke (1599-1602) in Esfahan inspiriert ist. In den kalten Monaten dient es als Orangerie, in der die nicht winterharten Bäume, wie zum Beispiel die *Limu Shirin* (sweet lime) und die Granatapfelbäume, untergebracht werden können. Im Sommer steht das Gartenhaus offen und bietet für Besucher einen kühlen Ort der Erholung. Das Gartenhaus wird

von drei *Limu Shirin* Bäumen auf jeder Seite umrahmt, welche dadurch den Garten auf dieser Seite abschließen und die Richtung der Sichtachse verstärken, indem sie den Blick auf das Zentrum des Gartens lenken. Nördlich und südlich des Wasserbeckens befinden sich jeweils Zypressen, in den Ausbuchtungen in der Mauer im Norden ist jeweils eine winterharte Palme gepflanzt.

Im östlichen Teil des Gartens sehen wir einen achteckigen Pavillon, der durch vier Stufen leicht erhöht wird. Die Architektur erinnert an den Pavillon des Mausoleums von Hafez in Shiraz (1773, wiederaufgebaut 1935). Von hier aus hat man einen besonders schönen Blick über das Wasserbecken und die Blumenbeete bis hin zum Gartenhaus. Der Pavillon wird ebenfalls durch *Limu Shirin* Bäume eingerahmt. Außerdem befinden sich in unmittelbarer Nähe ein weiteres Blumenbeet mit blauen Blumen, in diesem Falle blauen Iris, außerdem Granatapfel- und Walnussbäume. Der südliche sowie der östliche Teil der Außenwand ist mit Rosenbeeten umzäunt, besonders mit Kletterrosen, die sich an der Wand nach oben ranken. An der westlichen Mauer hinter dem Pavillon wurden Weinreben gepflanzt.



Literaturverzeichnis

Einführung

Alemi, Mahvash: „Der persische Garten: Typen und Modelle.“ In: *Der islamische Garten. Architektur, Natur, Landschaft*. Hg. Attilio Petruccioli. Deutsche Verlags-Anstalt DVA Stuttgart, 1995, 39-62.

Beckwith, Margarette E.; Susan D. Gilster: „The Paradise Garden: A Model for Designing for those with Dementia and Alzheimer's Disease.“ In: *Journal of Therapeutic Horticulture* 8 (1996), Therapeutic Landscapes: Designing Gardens for Health and Healing, 45-52.

Foster, Karen Polinger: „The Hanging Gardens of Nineveh.“ In: *Iraq* 66 (2004), 207-220.

Gharipour, Mohammad: *Persian Gardens and Pavilions. Reflections in History, Poetry and the Arts*. Bloomsbury, 2020.

Keller, Sara: „Der frühe südasiatische Garten: Sinnlichkeit und Spiritualität um die Stadt.“ In *Gärten: Von der Naturbeherrschung zur gesellschaftlichen Utopie*. Hg. Alexander Thumfart, Bettina Hollstein, und Sandra Tänzer. Wallstein, 2022, 57-91.

Khosravi, Hamed: „Geopolitics of tabula rasa: Persian garden and the idea of city.“ In: *Journal of Architecture and Urbanism* 38.1 (2014), 39-53. DOI: 10.3846/20297955.2014.897017.

Koch, Ebba: „The Taj Mahal: Architecture, Symbolism, and Urban Significance.“ In: *Muqarnas* 22 (2005), 128-149.

Novak, Mirko: „The Artificial paradise: Programme and Ideology of Royal Gardens.“ In: *Sex and Gender in Ancient Near East*, Hg. S. Parpola u. R. M. Whiting. Proceedings of the 47th Rencontre Assyriologique Internationale, Helsinki, 2002, 443460.

Pallasmaa, Juhani: *The eye of the skin*. Chicester: Wiley, 1996.

Petruccioli, Attilio: *Der islamische Garten. Architektur, Natur, Landschaft*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt DVA, 1995.

Rosa, Hartmut: *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp, 2018.

Ruggles, D. Fairchild: *Islamic Gardens and Landscapes*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2008.

Schimmel, Annemarie: *Kleine Paradiese*. Herder: Freiburg, 2001.

Shirvani, Hamid: „The Philosophy of Persian Garden Design: The Sufi Tradition.“ In: *Landscape Journal* 4.1 (1985), 23-30.

Wescoat Jr., James L.: „The Changing Cultural Space of Mughal Gardens.“ In: *A Companion to Asian Art and Architecture*. Hg. R.M. Brown und D.S. Hutton. Wiley-Blackwell, 2011, 201-229. <https://doi.org/10.1002/9781444396355.ch9>.

Weitere Lektüre

Awasthi, B.D.: „The main elements of Mughal char-bagh with references to some other gardens.“ *Proceedings of the Indian History Congress* 79 (2018), 805-812.

Blair, S.S.; J.M. Bloom: *The Art and architecture of Islam 1250- 1800*. New Haven, London: Pelican History of Art, 1994.

Blaser, Werner: *Im Garten Isfahan. Islamische Architektur vom 16. Bis 18. Jahrhundert*. Sulgen: Niggli, 2010.

Conan, M.: *Middle East Garden Traditions, Unity and Diversity*. Washington: Dumbarton Oaks Research Library and Collection, 2007.

Hofer, Veronika: *Zauber des Orients. Eine fantastische Reise zu den schönsten Gärten von Marokko bis Indien*. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2018.

Javaherian, Faryar; Tuka Mailiki: *Gardens of Iran. Ancient wisdom, new visions*. Tehran: Tehran Museum of Contemporary Art, 2004.

Lohlker, R.: „Der Rosengarten als Dichtung und Garten.“ In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 100 (2010), 77-97.

Wiede, Jochen: *Orientalisch-persische Gartenkultur. Paradiese und der Garten im Islam*. Wiesbaden: Marixverlag, 2020.

Wiedem, J.: *Orientalisch-Persische Gartenkultur, Paradiese und der Garten im Islam*. Marix Verlag, 2020.

Wilber, D.N.: „Bâgh-e Fîn near Kashan.“ *Ars Orientalis* 2 (1957), 506-508.



Danksagungen

Das Projekt wäre ohne die Beteiligung anderer Studierenden des Seminars nicht zustande gekommen.

Ich bedanke mich auch sehr herzlich bei Dr. Dr. Anja Heidenreich und Prof. Dr. Lorenz Korn für die anregenden Diskussionen und die Unterstützung.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk steht unter der CC-Lizenz CC-BY.

Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.



URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-902784
DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-90278>

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 2023



Professur für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie
Institut für Orientalistik

Schillerplatz 17
96047 Bamberg

sara.keller@uni-bamberg.de